Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 113 (2019)
Heft: 11

Artikel: Bewahrung der Schöpfung
Autor: Lenzin, Rifa'at / Knoch-Mund, Gaby / Moser, Geneva
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-868127

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bewahrung der Schöpfung

Neue Wege-Gespräch mit
Rifa'at Lenzin und Gaby Knoch-Mund
von Geneva Moser

Der Schutz des Klimas ist eine Menschheitsaufgabe – und damit auch ein Thema für den Dialog der Religionen. Ein interreligiöser Austausch über die Verantwortung des Menschen und den Beitrag von Religionsgemeinschaften zur Umweltdebatte.

MW Die Klimastreikbewegung und die Klimakrise sind zur Zeit präsente Themen. Das Bewusstsein für die Klimakrise wächst. Beschäftigt Sie dieses Thema? Sind Sie an der Klimastreikbewegung beteiligt?

GKM Das Thema ist ein ganz wichtiges. Es geht um die Bewahrung der Schöpfung. In dem Sinne ist das Thema nicht neu, aber es freut mich, dass sich eine junge Generation dafür engagiert. Auch wenn ich nicht mitstreike, versuche ich, mich im privaten Umfeld bewusst zu verhalten.

RL Bei mir ist das ähnlich. Man ist konfrontiert mit dem Thema. Im Interreligiösen Thinktank haben wir uns schon früh Gedanken rund um Ökologie gemacht. Deshalb beschäftigt mich das Thema natürlich, auch wenn ich nicht an der Streikbewegung beteiligt bin. Ich beobachte sie aber.

GKM Meine erste internationale interreligiöse Tagung fand auf einer der Halligen statt. Das sind Inseln in der Nordsee, die vor Überflutung bei steigendem Meeresspiegel oder bei Stürmen kaum geschützt sind. Es ging dort ums Thema Schöpfung und Religion, organisiert vom Internationalen Rat der Christen und Juden im Jahr 1982.

MW Sie sind beide also schon lange an dieser Schnittstelle zwischen Religion und Ökologie tätig. Welche Rolle spielt Ökologie in Ihrer Theologie, Ihrer Religionspraxis?

GKM Ökologie gehört zur Bewahrung der Schöpfung. Es geht darum, dass der Mensch der Schöpfung dient und sie schützt. Das gehört zu meinem Leben, auch wenn ich keine Ökofundamentalistin bin. Natürlich stellt sich immer die Frage, wie religiöse Quellentexte übersetzt und interpretiert werden. Jede Textstelle kann politisch in die eine oder andere Richtung ausgelegt oder instrumentalisiert werden. Das gilt auch für die Stellen, die die Grundlage von Ökotheologien sind. Daher muss die Interpretation mit Vorsicht angegangen werden. Mir persönlich sind zwei Dinge wichtig: Das eine ist der Schabbat, also der Ruhetag, eine Rhythmisierung der Woche, des Lebens, um auch Pausen in das Leben und die Bewirtschaftung der Schöpfung einzubauen. Ein zweites Prinzip ist Tikkun Olam: Das bedeutet, die zerbrochenen Teile zusammenzufügen, also an einer Welt zu arbeiten, die wieder ein Ganzes werden soll.

MW Was bedeutet das genau?

GKM Es geht darum, an das Gute in den Menschen zu glauben, also darum, ein Prinzip Hoffnung in das Leben zu integrieren: Es ist lohnend, sich mit einem ganzheitlichen Zugang in dieser Welt zu engagieren und sie zu verbessern suchen.

RL Im Koran gibt es keinen Schöpfungsbericht analog der Bibel, und theologisch hat sich auch nichts entwickelt, was man als Schöpfungstheologie bezeichnen könnte. Auf der anderen Seite ist der Koran durchzogen von Attributen, die auf Gott als Schöpfer verweisen. Der Koran betont immer wieder, dass die ganze

Was Greta Thunberg macht, ist islamisch gesprochen «Öko-Dschihad».

Schöpfung einem göttlichen Plan folgt und durch den Willen Gottes entstanden ist und weiterbesteht. Die Schöpfung gilt als perfekt. Das ist vielleicht ein Unterschied zum gerade gehörten jüdischen Verständnis des «Zusammenfügens». Die Frage ist: Welche Rolle kommt dem Menschen in der Schöpfung zu? Der Mensch ist Teil der Schöpfung und wird im Koran als Sachwalter, arabisch Khalifa, bezeichnet. Die Welt, die Schöpfung sind ihm anvertraut. Er darf sie nutzen, sollte aber sorgsam damit umgehen. Aus heutiger Sicht würde man dort theologisch anknüpfen und fragen: Was bedeutet diese Aufgabe des Menschen in Anbetracht der weit fortgeschrittenen Zerstörung der Lebensgrundlagen?

MW Dieses Verständnis des Menschen als Sachwalter*in unterscheidet sich deutlich vom kapitalistischen Besitzen, Ausbeuten und Beherrschen der Schöpfung. Gibt es dieses Verständnis des Sachwaltens auch im Judentum?

GKM Das anthropozentrische Bild des Menschen als Herrscher über die Natur ist zeitverhaftet. Es wird mehr und mehr abgelöst vom Prinzip der moralischen Verantwortung, das einen sorgsamen Umgang mit Menschen, Tieren und Pflanzen fordert. Es gibt viele Mizwot, religiöse Gebote, die sich damit im Detail beschäftigen. Beim Bewirtschaften der Erde soll es alle sieben Jahre ein Ruhejahr (Schmitta) geben, in dem das Land brach liegt. Und nach sieben mal sieben Jahren folgt ein Joweljahr, quasi ein Jubiläumsjahr. Dabei geht das verpfändete Land zurück an den Besitzer, versklavte Menschen erhalten die Freiheit zurück. Diese Vorschriften sind in der Antike entstanden, wir lesen und interpretieren sie heute mit unserem zeitgeschichtlichen, politischen und juristisch-vertragsrechtlichen Hintergrund. Genauso, wie es positiv gesehen werden kann, dass das Land nach sieben Jahren ruht, kann es auch negativ gewertet werden: Es ist doch Unsinn, ein Stück Land im siebten Jahr nicht zu nutzen, wenn die Ernte benötigt würde! Ein weiteres Beispiel sind die Speisegesetze, die Kaschrut. Auch sie zeugen vom Respekt vor der Schöpfung und den Tieren: Es geht darum, Tiere nicht leiden zu lassen, Jungtiere nicht von ihren Müttern zu trennen oder Vogelnester nicht im Beisein der Vogelmutter auszurauben. All das ist biblisch fundiert. In den Kaschrutregeln ist auch

die Praxis des Schächtens verankert, die nicht grausamer ist als eine andere Tötungsart. Sie ist leider ziemlich umstritten und im Schweizer Tierschutzgesetz zu Ungunsten von jüdischen und muslimischen Menschen geregelt, so dass Koscher und Halal-Fleisch importiert werden muss.

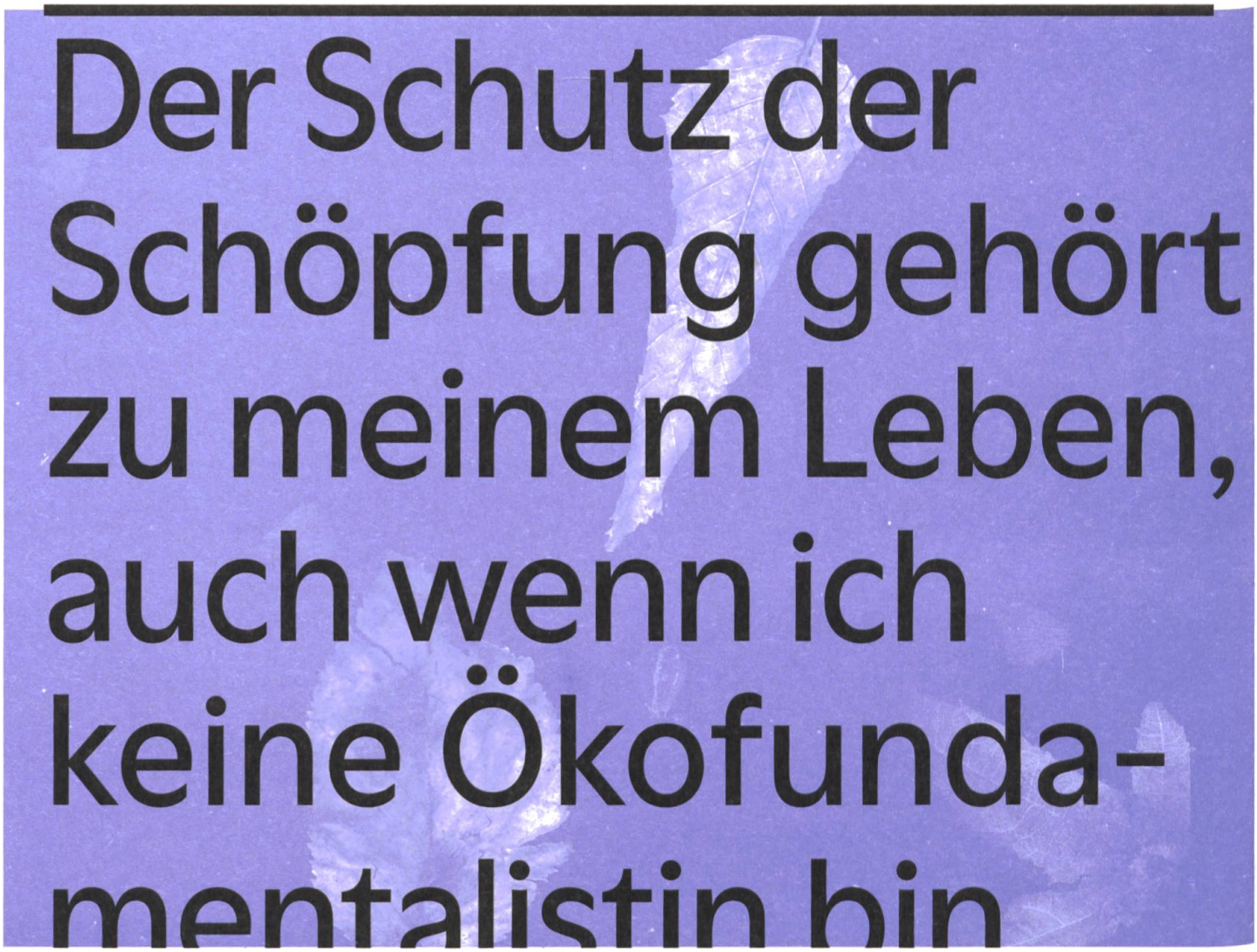
MW **Der Umgang mit religiösen Quellen war jetzt schon mehrmals Thema. Und auch die Schwierigkeiten ihrer Auslegung. Aus welchen Quellen schöpfen Sie konkret?**

RL Die Hauptquellen im Islam sind der Koran und die Hadithe, die Propheten-Überlieferungen. Sie sind auch die Grundlage für heutige ökotheologische oder philosophische Konzepte. Das Beispiel des Propheten dient als Vorbild für praktische Handlungsanweisungen. Anders als die Bibel, in der der agrarische Kontext im Vordergrund steht, liegt in der islamischen Tradition der Fokus auf dem Umgang mit Wasser. Im Kontext, in dem der Islam entstanden ist, war Wassermangel ein grosses Problem und wird darum stärker thematisiert als beispielsweise Fruchtfolgen.

GKM Im Judentum sind die Quellen zunächst die Tora oder der Tenach, also die fünf Bücher Moses, dazu die Propheten und die kleineren Schriften, dann der Talmud in der Jerusalemer und der babylonischen Fassung. Hinzugezogen werden auch zentrale mittelalterliche Exegeten, beispielsweise Maimonides oder Raschi, und viele moderne Gelehrte. Das Wasser ist in den jüdischen Quellen weniger zentral als im Koran. Aber das 18-Bitten-Gebet, die Schmone Esre, enthält beispielsweise jahreszeitenabhängig Bitten um Tau oder Regen. Es wird in jedem Gottesdienst gebetet. Die Anknüpfung an den nahöstlichen Kontext, den Sie gerade beschrieben haben, ist also gegeben. Und wenn wir die Klimaentwicklung hier in Europa anschauen, betrifft Wasserknappheit zunehmend auch uns.

MW **Welche aktuellen Ansätze gibt es in Judentum und Islam zum Thema Ökologie?**

GKM Im Judentum ist die Halacha zentral. Halacha heisst eigentlich «das Gehen». Die Gebote der Tora haben sich zu einer Religionspraxis entwickelt, eine Praxis, die es fortzuschreiben gilt in unserer Welt, mit unseren technischen Bedingungen. Es gibt Rabbiner und Rabbinerinnen sowie andere religiöse



Gelehrte, die sich wissenschaftlich und praktisch damit beschäftigen, wie die Vorschriften der Tora an die Gegebenheiten unserer Zeit angepasst werden können. Eine dieser Bewegungen ist hauptsächlich im angelsächsischen Raum und in Israel verbreitet und läuft unter der Bezeichnung Eco-Kosher. Sie interpretiert die religiösen Texte unter einem ökologischen, teilweise sehr alternativen Fokus und bietet interessante Ansätze. Es geht um ein religiös fundiertes ökologisches Verhalten und die Sensibilisierung einer breiten, religiös sehr heterogenen Gesellschaft.

RL Ein Schlagwort im Islam in diesem Kontext ist der «Öko-Djihad». Djihad bedeutet, sich für etwas einzusetzen, sich zu engagieren. Was Greta Thunberg macht, ist islamisch gesprochen Djihad. Eine andere Überlegung ist die Frage nach halal, also dem religiös Erlaubten. Was bedeutet «halal» eigentlich? Gemeinhin wird halal im Zusammenhang mit Essensvorschriften verstanden. Man kann das aber auch breiter fassen. Solche Strömungen verstehen halal als etwas, was nachhaltig produziert ist. Eine Säule des Islam ist die Pilgerfahrt. Pilgerinnen und Pilger achten heute vermehrt darauf, diese umweltbewusst zu absolvieren. Es ist dann etwa von «Green Hajj» die Rede. Im letzten Ramadan war es in gewissen Kreisen «in», auf bewussten Konsum und Vermeidung von Foodwaste zu achten.

Neuere theologisch-philosophische Ansätze fragen danach, was die Nutzniessung der Schöpfung durch den Menschen heute konkret bedeutet. Shari'a-rechtlich hat der Mensch als Khalifa eine gewisse Verfügungsgewalt über das Universum. Im Koran heisst es: «Und Er hat das für euch dienstbar (taskhīr) gemacht, was in den Himmeln und auf Erden ist». Der arabische Begriff taskhīr bedeutet, dass man einen Nutzen von einer Sache hat, ohne dafür eine Entschädigung leisten zu müssen, zum Beispiel indem man ein Nutztier besitzt. Shari'a-rechtlich bedeutet dies, dass es dem Menschen erlaubt ist, die Ressourcen des gesamten Universums zu nutzen, und dass dieses Nutzungsrecht allen Menschen gleichermassen zukommt. Keine Nation oder sonstwie partikulare Gruppe von Menschen hat das Recht, für sich einen grösseren Anteil an den Ressourcen zu fordern.

MW Mit dem Blick auf Ressourcenverteilung kommt auch die Frage nach Klimagerechtigkeit auf. Könnten Religionsgemeinschaften in dieser Frage einen spezifischen Beitrag zur Klimadebatte leisten? Welche Rolle spielen theologische und religiöse Perspektiven auf Ökologie in politischen Debatten, beziehungsweise welche Rolle könnten oder sollten sie spielen?

RL Religionen sind wenig präsent in der politischen Debatte über das Klima, aber sie haben eine Stimme und sollten sie einsetzen. Ähnlich wie im Menschenrechtsdiskurs können Religionen eine Legitimation für ökologisches Handeln liefern. Das Bewusstsein dafür, dass die Schöpfung nur anvertrautes Gut ist, würde auf jeden Fall etwas verändern. In der islamischen Welt, wo Religion noch einen anderen gesellschaftlichen Stellenwert hat, könnten religiös-begründete Argumente durchaus zielführend sein. Wenn Sie in weiten Teilen der nichtwestlichen Welt mit westlichen Konzepten kommt, kann das Anliegen zwar gut sein, hat aber das Image eines westlichen Importgutes. Dann wird gesagt: Nicht schon wieder! Die wollen uns belehren … Dort kann es hilfreich sein, wenn Sie autochthon islamisch argumentieren können. Ein Beispiel: Weil in Sansibar die Fischgründe durch den industriellen Fischfang leer waren, haben die lokalen Fischer angefangen, mit Dynamit zu fischen, und damit die Korallenriffe zerstört. Die UNO und NGOs haben jahrelang vergeblich versucht, sie von diesem zerstörerischen Tun abzubringen. Dies gelang erst der Islamic Foundation for Ecology and Environmental Sciences, die vor Ort religiös argumentierende und koranbasierte Workshops durchführte. Auf die Frage, was die Fischer zum Umdenken brachte, antwortete einer von ihnen: «Wir müssen den Gesetzen des Schöpfers gehorchen, weil sie Teil der Schöpfung sind, aber den Gesetzen der Regierung müssen wir nicht gehorchen.»

GKM Ich sehe es ganz ähnlich. Religiöse Stimmen in der Schweiz und in Mitteleuropa sind kaum präsent in dieser Debatte. Diese Stimmen könnten aber durchaus zum Tragen kommen, sowohl innerreligiös, interreligiös, als auch in der breiten Gesellschaft. Wenn ich die jüdische Gemeinschaft in der Schweiz anschaue, sehe ich noch viele Möglichkeiten, erste Schritte in die Richtung eines ökologischeren Verhaltens anzuregen. An biblische Texte und ihre Vorschriften kann gut angeknüpft werden. Zum Beispiel an ethische Prinzipien, Mitleid mit allen Geschöpfen zu haben und sich um sie zu sorgen, oder an das Gebot Bal Taschchit, das bedeutet, nichts unnötig zu zerstören. In der ganzen Diskussion um Foodwaste könnte dies eine religiöse Begründung für den sorgsamen Umgang

Der Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung zieht sich durch alle Religionen

mit Lebensmitteln sein. Bal Taschchit basiert auf dem Verbot sinnloser Zerstörung, so sollen auch im Konfliktfall keine Bäume gerodet werden, insbesondere keine fruchttragenden Bäume. Ein anderes Beispiel: Die Tora wird in der Liturgie und in der jüdischen Mystik auch als Ez Chaim, Baum des Lebens, bezeichnet. Die Holzstäbe, an denen die Tora aufgerollt ist, werden so genannt, ebenso wie zahlreiche Synagogen oder Werke der Mystik. Auch so könnte der Bezug zur Natur hergestellt werden im aktuellen Diskurs, beispielsweise wenn wir an die Brände im Amazonasgebiet denken.

RL Die junge Generation, egal welcher religiösen Zugehörigkeit, steht in Sachen Umweltbewusstsein an einem anderen Punkt als ihre Eltern. Das gilt insbesondere für die muslimische Gemeinschaft in Europa. Für die Ersteinwanderer war Umweltschutz schlicht kein Thema. Jungen Musliminnen und Muslimen gibt das Engagement für die Umwelt auch ein neues Selbstbewusstsein: Indem sie der Umwelt, in der sie leben, Sorge tragen, können sie zeigen, dass sie dazugehören zu dieser Gesellschaft. Ihre Message an die Mehrheitsbevölkerung ist: Wir leisten unseren Beitrag zum Wohle der Gesellschaft; wir wollen beitragen zur Erhaltung der Schöpfung im Interesse aller. Mit diesem Engagement ist auch die Hoffnung verbunden, endlich als Teil dieser Gesellschaft wahrgenommen und anerkannt zu werden.

MW Die christliche Theologin Doris Strahm schreibt in ihrem Text in diesem Heft, das Christentum habe mit einer anthropozentrischen Weltsicht den Boden bereitet für unsere ausbeuterische Haltung zur Erde. Im Kolonialismus war und ist diese Sicht auf die Schöpfung zusammen mit dem Missionsauftrag verheerend für Menschen und Ökosysteme. Welche Rolle spielt die Bearbeitung solcher Fragen nach ökologischer Schuld und Verantwortung im interreligiösen Dialog?

GKM Verantwortung ist ein grösseres Thema als Schuld, wenn es um die Schöpfung geht. Schuld ist präsenter, wenn es um die Geschichte des Judentums im 20. Jahrhundert geht. Verantwortung ist vor allem in einer gemeinsamen Praxis präsent, in interreligiösen Begegnungen; in Bezug auf die Schöpfung geht es um das Bebauen und Bewahren, nicht um Herrschaft.

RL Natürlich gibt es in der islamischen Welt Stimmen, die dem Christentum und dem Kolonialismus die Schuld an der Umweltzerstörung geben. Andere wiederum machen eher die mit der Säkularisierung einhergehende Entsakralisierung der Welt dafür verantwortlich. Solche Argumente haben sicher eine Berechtigung. Andererseits ist es nicht so, dass in der islamischen Welt nach dem Ende des Kolonialismus ein Umdenken in eine Richtung stattgefunden hätte, in der der Mensch als Sachwalter der Schöpfung agiert. Die Zerstörung der Umwelt ist ein Phänomen der Moderne, und daran hat auch die islamische Welt ihren Anteil. Im Vordergrund des interreligiösen Dialogs stehen daher weniger die Schuldfragen als die gemeinsamen Handlungsoptionen und Anknüpfungspunkte in den jeweiligen Religionen.

MW Sind feministische Theologien oder feministische Ökotheologien für Sie auch solche Anknüpfungspunkte? Gibt es diese in Ihrer Theologietradition?

RL Es gibt im islamischen Kontext Frauen, die sich als Feministinnen verstehen und bezeichnen – und andere, die das nicht tun, obschon sie eine ähnliche Haltung vertreten. Das hat damit zu tun, dass Feminismus als Konzept unter muslimischen Intellektuellen umstritten ist. Vielen gilt es als westliches Konzept, das im islamischen Denken keinen Platz hat. Ökofeminismus ist eine weitere Variante davon. Einem gemeinsamen Handeln stehen diese unterschiedlichen Label und Zugänge aber nicht im Weg.

GKM Es gibt feministisches Engagement von Frauen aus dem Spektrum von der Orthodoxie bis hin zum liberalen Judentum. Das äussert sich sehr unterschiedlich, insbesondere hinsichtlich der Partizipation im religiösen Kontext. Feministisches Engagement fliesst in die Reflexionen über Religionspraxis ein und führt zur Frage, wie Texte exegetisch ausgelegt werden. Ökofeministische Theologie ist eher Teil eines linken, religiösen Judentums. Auf den Punkt gebracht geht es bei ökotheologischen Grundsätzen im Judentum um Respekt, Heiligung und Schutz der Schöpfung. Diese drei Prinzipien münden in soziale Fragen und sozialem Engagement. Diese Prinzipien wurden zwar seit jeher zeit- und personenabhängig ausgelegt, sind aber tief verankert, so dass sich Juden und Jüdinnen unterschiedlichster religiöser Ausrichtung damit identifizieren können.

RL Die Funktion und Rolle des Menschen wird im Koran als Khalifa bezeichnet, was ich hier mit Sachwalter übersetzt habe. Die Frage nach der Bedeutung von Khalifa zieht sich durch die ganze Ideengeschichte des Islams. Heute stellt sich diese Frage nicht zuletzt in Bezug auf die Schöpfung. Sie muss innerhalb der islamischen Community diskutiert werden. Aber wir leben in einer globalisierten Welt, deshalb ist der interreligiöse Austausch darüber wichtig und bereichernd. Der Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung zieht sich durch alle Religionen. ●

○ Rifa'at Lenzin, *1954, ist Islamwissenschafterin und Mitglied des Interreligiösen Thinktanks. Sie war bis 2018 Fachleiterin Islam beim Zürcher Institut für interreligiösen Dialog.

○ Gaby Knoch-Mund, *1958, war von 2010 bis 2015 Leiterin des Jüdischen Museums der Schweiz in Basel und ist Studienleiterin am Historischen Institut der Uni Bern. Sie ist Mitglied der jüdischen Gemeinde Bern.